

„Ich muss nicht schön sein, so schnell wie ich bin“

INTERVIEW Drei Jobs, erstaunliche Energie und schwache Stunden: Das ist Kathrin Fuchshuber. Mit MZ-Autorin Marion Koller spricht die Hotelbesitzerin übers Leben.

MZ-SERIE

REDEN ÜBER GOTT UND DIE WELT



Heute mit Kathrin Fuchshuber
Hotelbesitzerin, Mutter

In der Serie „Reden über Gott und die Welt“ spricht die MZ mit Menschen aus allen Gesellschaftsbereichen. Die Serie erscheint in loser Reihenfolge.

Alle Teile können Sie nachlesen unter: www.mittelbayerische.de

REGENSBURG. Im sanierten Foyer des Münchner Hofes geht es rund. Handwerker nehmen die Espresso-Bar in Betrieb. Der Architekt will wissen, ob der weiße Rauchvorhang verkleidet werden soll. Gäste reisen ab. Mittendrin redet und gestikuliert Kathrin Fuchshuber – ein übersprudelndes Energiebündel in Jeans und hellblauer Bluse. Weil sie ein „Draußen-Mensch“ ist, steigt sie für das MZ-Foto aufs Fahrrad. Mit rasantem Tempo strampelt die 52-Jährige durch die Tändlergasse. Beim Interview im Frühstücksraum weicht sie keiner Frage aus.

Frau Fuchshuber, wo nehmen Sie die Power her? Sie sind immer dynamisch und gut gelaunt.

Es gibt Momente, da setze ich mich aufs Sofa und weine, weil mir alles zu viel wird. Eine Münchner Freundin ist Psychologin. Die rufe ich jedes halbe Jahr an und stöhne. Sie sagt dann: „Kathrin, das ist dein Leben.“ Wenn ich zu meinen Kindern sage, „endlich ist dieses Projekt zu Ende“, heißt es nur: „Mama, dann kommt das nächste.“ Ich habe eine unheimliche Kraft beim Durchhalten auf der Zielgeraden. 95 Prozent hat ein Management-Test ergeben. Der Durchschnitt liegt bei 80.

Warum machen Sie so einen Test?

Ich finde es wichtig, eine gute Selbsteinschätzung zu haben. Zu wissen, was man nicht kann – und jemanden zu kennen, der es übernimmt.

Was können Sie nicht?

(Überlegt lange) Geduld ist nicht meine Stärke, Mathe ab der achten Klasse auch nicht. Bei einem medizinischen Notfall könnte ich nicht helfen.

Sie sind im Hotel und Gasthaus aufgewachsen, das Ihre Mutter Karin Helmberger führte. Ihre Erinnerungen?

Das Lokal war unser Wohnzimmer. Man könnte meinen, das war schrecklich, war es aber nicht. Mein Bruder und ich waren die Kinder mit den meisten Onkeln. Jeder Stammgast war ein Onkel, der Bankdirektor und der Ladenbesitzer. Und Tanten hatten wir auch viele. Zum Beispiel Frau Kaufmann, die Schmuckhändlerin. Wir durften am Zimmer den Schmuck-Musterkoffer bestaunen. Das war besser als eine Schatzkiste.

Wurden Sie als Kind im Unternehmerhaushalt eingespannt?

Mit vier habe ich die Telefonanlage am Empfang bedient. Schlüssel ausgeben konnte ich auch schon. Einmal wurde ich hungrig und habe mir in der Küche zehn Spiegeleier bestellt, die prompt kamen. Meine Mutter ruf-

felte den Koch: „Bist du narrisch, die kann doch noch nicht zählen!“

Ihre frühere Münchner Agentur für Kommunikationsdesign arbeitete für große Kunden wie das Goethe-Institut und Audi. Warum sind Sie nach Regensburg zurückgekehrt und haben 1999 verkauft?

Ich wollte meine Tochter nach einer gescheiterten Beziehung nicht alleine in München aufziehen und rund um die Uhr arbeiten. Also bin ich nach Regensburg gezogen und habe nur noch Dienstag bis Donnerstag in München gearbeitet. Anna war an diesen Tagen bei den Großeltern gut aufgehoben. Dennoch war es ein unglaublicher Spagat. Nach drei Jahren habe ich deshalb beschlossen, zu verkaufen. Die Firma KMS hat heute 120 Mitarbeiter und ist eine führende Agentur für Kommunikations-Design.

Ihre Töchter Emily und Anna treten im Imagefilm Ihrer Hotels auf und sind in den Prospekten zu sehen. Sind sie die Gesichter des Hauses?

Es sind zwei tolle Mädchen, das Wichtigste in meinem Leben. Und ja, ich wollte keine „fremden“ Gesichter für meine Hotels.

Was ist Ihnen im Geschäftsleben wichtig?

Dinge anzupacken, sich nicht demotivieren zu lassen, wenn einem jemand Knüppel zwischen die Beine wirft. Wenn eine Situation schwierig wird, betrachte ich das Ganze als Strategiespiel. Ich überlege, was der nächste Zug des Gegners sein könnte. Dabei gewinne ich innere Freiheit.

Vorher, beim MZ-Foto, haben Sie sich eine kleine Eitelkeit erlaubt und die Haare aufgemacht. Machen Sie sich Gedanken über ihr Aussehen?

Ich denke, ich hab' was, empfinde mich aber nicht als schön. Es ist die Ausstrahlung, die zählt, der Mensch als Ganzes, nicht die Nase. Ich muss nicht so schön sein, denn ich bewege mich so schnell, dass man es nicht erfassen kann (lacht).

Sie bezeichnen sich als „Draußen-Mensch“.

Ich bin sehr sportlich und bewege mich gerne. Ich fahre Ski, Wasserski-Slalom, Rennrad. Auch über die Alpen bin ich schon gegangen – von Oberstdorf nach Meran. Ich jogge, aber mehr als Mittel zum Zweck, denn so bekomme ich die Grundkondition, die ich fürs Wasserskifahren und für die Skitouren brauche. Eigentlich finde ich Laufen total dämlich.

Den Urlaub und viele Wochenenden verbringen Sie mit Ihren Töchtern und Freunden am Wolfgangsee.

Österreich ist meine Herzensheimat. Dort tanke ich die Energie, die in Regensburg so manchen verzweifeln lässt. Wir leben dort in einer Bootshütte. Es gibt nichts Schöneres, als direkt über dem Wasser zu schlafen.

Sie scheinen ein Familiennetz zu sein. Jeden Mittag essen Sie mit Ihrer 80-jährigen Mutter und den Mädchen.

Ja, das Mittagessen mit den Kindern ist heilig. Die kommen von der Schule. Mittags ist der große Austausch. Dafür radle ich immer hinaus in den Stadtpark, wo wir wohnen. Wir leben alle im selben Haus.

Arbeiten Ihre Mutter noch im Hotel mit?

Sie kommt jeden Tag, macht die Post und die Buchführung. Ich bin so dankbar, denn diese beiden Dinge interessieren mich nicht. Beim Mittagessen kann es passieren, dass ich geschimpft werde, weil ich zu viel Geld ausbeuge.

Sie sind direkt, nehmen als Chefin der



Immer in Bewegung: Kathrin Fuchshuber

Fotos: altfoto.de

KARRIERE IN MÜNCHEN

► **Kathrin Fuchshuber** ist eine Tochter der Hoteliersfamilie Wanninger/Helmberger. Mit ihrem Bruder Johannes ist sie im Münchner Hof aufgewachsen.

► **Sie ist gelernte** Satzsetzerin, studierte Kommunikationsdesign und gründete 1984 die Münchner Firma KMS.

► **Sie kehrte** nach Regensburg zurück und verkaufte das Unternehmen 1999. Sie wollte mehr Zeit für ihre damals kleine Tochter Anna (heute 19) haben. In dritter Generation übernahm sie 2009 den Münchner Hof und sanierte 2010 den „Blauen Turm“.

► **Die 52-Jährige** gründete mit anderen Hoteliers den Verein „Hotels in Regensburg.com e.V.“, dem 33 Häuser angehören. Der rührige Verein rief aus Protest gegen große Online-Anbieter wie HRS ein eigenes Buchungsportal ins Leben, das deutschlandweit Furore machte.

„Hotels in Regensburg“ kein Blatt vor den Mund. Haben Sie keine Angst anzuecken?

Nein, Angst habe ich keine, doch es passiert schon. Mit dieser offenen Art überfordere ich viele, aber Everybody's Darling ist Everybody's Depp. Der OB sagt, die Frau Fuchshuber ist, wie sie ist, doch sie kämpft mit offenem Visier. Ich will authentisch sein. Wichtig ist mir, in den Spiegel zu schauen und zu sagen, „hey, coole Socke!“

Hat sich das Verhältnis zur Stadt und zur Regensburg Tourismus GmbH entspannt?

Nur. Zurzeit passiert nicht viel.

Hat die RTG das Hotel-Buchungssystem verbessert, das Ihr Verein angeprangert hatte?

Kulturreferent Unger tut sein Möglichstes, die Verhandlungen laufen. Dahinter steckt wahnsinnig viel Arbeit. Es gibt einige Änderungen, doch das Hauptproblem war und ist die Kommunikation zwischen dem RTG-Buchungssystem und unserer jeweiligen Hotel-Software. Viele von uns müssen leider nach wie vor freie Zimmer per Hand ins System der Regens-

burg Tourismus GmbH einpflegen. Buchungen über die RTG können zu vielen unserer Hotels nicht automatisch weitergeleitet werden. Deshalb kommen sie oft mit Verzögerung, per Fax, Mail oder gar nicht.

Warum gibt es kein Fünf-Sterne-Hotel?

Für ein Fünf-Sterne-Haus muss man mehr bieten als eine schöne Altstadt. Diese Gäste kaufen in München in den Flagship-Stores der Maximilianstraße Bulgari-Uhren. Was kaufen sie bei uns? Und: Wollen wir das? Außerdem haben wir im Münchner Hof schon ein Problem, 200 Euro für ein Zimmer zu kriegen – und wir haben super Zimmer. Wir haben Hänger von Januar bis April und nochmals im August und November.

Braucht Regensburg weitere Betten?

Das kommt auf die Strategie der Stadt an. Wenn die viele Tagungen organisieren... Derzeit fehlt die Marktstrategie. Welche touristischen Zielgruppen wollen wir überhaupt?

Das Parkhaus am Petersweg hat wieder eröffnet, dafür ist das am Bismarckplatz

wegen Sanierung geschlossen. Klagen Ihre Gäste über die Parkplatznot in der Stadt?

Im Internet loben sie die zentrale Lage der beiden Hotels. Das Parken sei schwierig, schreiben sie. Wir warten auf das Parkhaus Bismarckplatz. Cool wäre ein automatisiertes Parkleitsystem, das uns zeigt, wo was frei ist. Aber es wird immer Wochenenden geben, die dramatisch sind, zum Beispiel in der Zeit der Christkindmärkte.

Was fehlt in der Stadt?

Statt der Wohnsiedlung in der Ladehofstraße hätte ich mir einen Ort für Jugendliche gewünscht, zum Skateboardfahren, mit BMX-Bahn, wo sich die Kids treffen können. Das Gelände wäre superstadtnah gewesen – für junge Leute, Studenten und solche wie mich, die vielleicht auch Volleyball spielen.

Was macht Sie glücklich?

Meine strahlenden Kinder. Ein Gänseblümchen in der Sonne. Ein Buch wie „Das größere Wunder“ von Glavinic, gut gemachte Wirtschaftsmagazine wie Brand eins.